

Frau Holle (Goldmarie und Pechmarie)

Eine Frau hatte zwei Töchter: Die eine war hässlich und faul, und die andere war hübsch und fleißig. Die Frau hatte aber die Hässliche und Faule viel lieber, weil es ihre eigene Tochter war; die andere war ihre Stieftochter. Die Fleißige musste alle schwere Arbeit machen. Und dann wurde sie auch noch dafür ausgeschimpft!

Einmal saß das fleißige Mädchen mit ihrer Spindel am Brunnen, um Garn zu spinnen. Von der vielen Arbeit wurden ihre Finger blutig, und auch das Garn wurde blutig. Da hatte das Mädchen Angst und dachte: „Wenn meine Stiefmutter das schmutzige Garn sieht, dann verhaut sie mich bestimmt!“ Sie wollte das Blut im Brunnenwasser abwaschen, da fiel ihr die Garnspule hinunter und versank. O weh, was jetzt?

Als das Mädchen nach Hause kam, da fragte die böse Mama gleich: „Wo ist deine Spule mit dem Garn, du schlimmes Kind?“ – „Sie ist mir in den Brunnen gefallen.“ – „Dann spring mal hinterher und hole sie wieder heraus!“

Das arme Mädchen hatte so viel Angst vor ihrer Stiefmutter, dass sie wirklich in den Brunnen sprang. Sie dachte: „Dann breche ich mir eben den Hals, oder ich ertrinke. Mein Leben ist sowieso zu schrecklich!“ Und sie machte die Augen zu.

Aber als sie die Augen wieder aufmachte, saß sie auf einer wunderschönen Blumenwiese. Über ihr war ein blauer Himmel, und die Vögel sangen.

Das Mädchen dachte: „Was ist passiert? Ich träume wohl.“

In der Nähe stand ein Ofen, der rauchte nicht nur, der konnte sprechen. Er rief: „Ach bitte hol mein Brot heraus, es ist schon fertig gebacken!“ Das fleißige Mädchen hatte gleich Lust zu arbeiten. Sie nahm den Schieber, der neben dem Ofen stand, und holte alles Brot heraus. Sie fragte: „Ist es so gut?“ Der Ofen sagte: „Danke!“

Das Mädchen ging ein bisschen spazieren und kam zu einem Apfelbaum, der sagte zu ihr: „Schüttel mich, meine Äpfel sind schon reif!“ Das Mädchen schüttelte den Apfelbaum, bis alle Äpfel unten waren, und auch der Baum sagte: „Danke!“

Dann kam das Mädchen zu einer Treppe, die führte in den Himmel hinauf. Auf der Treppe kam ihr eine Frau entgegen. Das Mädchen fürchtete sich ein bisschen; denn die Frau hatte sehr große Zähne und sah komisch aus. Aber sie sagte: „Hab keine Angst, ich tue dir nichts. Ich bin Frau Holle. Wenn du Lust hast, für mich zu arbeiten, dann werde ich dich reich belohnen.“

Das Mädchen sagte: „Ja!“ und ging gleich an die Arbeit.

Sie fegte das Haus, putzte die Möbel und wusch das Geschirr. Jeden Morgen schüttelte sie Frau Holles Betten aus, dann schneite es auf der Erde.

Als das Mädchen eine Zeit lang so gearbeitet hatte, da kriegte sie doch Heimweh nach ihrem Dorf. Frau Holle merkte das und sagte: „Nun darfst du wieder nach Hause. Dein Weg führt durch dieses Tor.“ Und sie gab ihr auch die Spule aus dem Brunnen zurück.

Als das Mädchen unter dem Torbogen stand, da fiel lauter Gold auf sie herunter, und sie war reich für ihr ganzes Leben.

Jetzt hatten alle Leute sie lieb und nannten sie „Goldmarie“.

Auch die Stiefmutter konnte nicht mehr so böse zu ihr sein.

Aber die Stiefmutter wollte, dass ihre eigene Tochter auch reich wird. Sie sagte zu ihr: „Spring auch in den Brunnen, geh zu Frau Holle, und komm mit viel Gold zurück!“

Das faule Mädchen sprang auch hinunter, landete auf der Blumenwiese und sah den rauchenden Ofen. Aber sie hatte keine Lust, das Brot herauszuholen. Sie war viel zu faul und hatte Angst, sich schmutzig zu machen. Auch den Apfelbaum schüttelte sie nicht. Sie sagte: „Dann fällt mir wohl noch ein Apfel auf den Kopf und ich kriege eine Beule, nee, nee!“

Und als Frau Holle die Treppe herunterkam, sagte das Mädchen zwar: „Ich werde für dich arbeiten.“ Aber dann war sie doch viel zu faul. Sie fegte das Haus nicht und ließ die Möbel staubig werden; sie wusch auch nicht das Geschirr und schüttelte nicht Frau Holles Betten. Stattdessen lag sie den ganzen Tag im Gras und schlief.

Da hatte Frau Holle bald genug von ihr und sagte: „Geh du mal wieder nach Hause.“ Das faule Mädchen dachte: „Prima, da kriege ich gleich mein Gold!“ Und sie stellte sich unter den Torbogen. In diesem Moment fiel lauter schwarzes Pech auf sie herunter. Das konnte man gar nicht mehr abwaschen, und es blieb ein Leben lang an ihr kleben. Da nannten alle Leute sie nur noch „Pechmarie“.

Illustrationen:

„Die schönsten Märchen der Brüder Grimm“. Ein Guckloch-Bilderbuch von Judith Steinbacher, arsEdition München 1996, S. 1 und 2.